



**RHONEFESTIVAL  
FÜR LIEDKUNST**

**SCHUBERTIADE  
Lied-Texte**

## Ganymed (GOETHE)

Wie im Morgenglanze  
Du rings mich anglühst,  
Frühling, Geliebter!  
Mit tausendfacher Liebeswonne  
Sich an mein Herze drängt  
Deiner ewigen Wärme  
Heilig Gefühl,  
Unendliche Schöne!  
Dass ich dich fassen möcht'  
In diesen Arm!

Ach, an deinem Busen  
Lieg' ich und schmachte,  
Und deine Blumen, dein Gras  
Drängen sich an mein Herz.  
Du kühlst den brennenden  
Durst meines Busens,  
Lieblicher Morgenwind!  
Ruft drein die Nachtigall  
Liebend mach mir aus dem Nebeltal.  
Ich komm', ich komme!  
Ach wohin, wohin?

Hinauf! strebt's hinauf!  
Es schweben die Wolken  
Abwärts, die Wolken  
Neigen sich der sehnenen Liebe.  
Mir! Mir!  
In euerm Schosse  
Aufwärts!  
Umfangend umfängen!  
Aufwärts an deinen Busen,  
Alliebender Vater!

## Schäfers Klagelied (GOETHE)

Da droben auf jenem Berge,  
Da steh' ich tausendmal,  
An meinem Stabe hingebogen,  
Und schaue hinab in das Tal.

Dann folg' ich der weidenden Herde,  
Mein Hündchen bewahret mir sie.  
Ich bin herunter gekommen  
Und weiss doch selber nicht wie.

Da steht von schönen Blumen  
Da steht die ganze Wiese so voll.  
Ich breche sie, ohne zu wissen,  
Wem ich sie geben soll.

Und Regen, Sturm und Gewitter  
Verpass' ich unter dem Baum,  
Die Türe dort bleibt verschlossen;  
Doch alles ist leider ein Traum.

Es stehet ein Regenbogen  
Wohl über jenem Haus!  
Sie aber ist fortgezogen,  
Und weit in das Land hinaus.

Hinaus in das Land und weiter,  
Vielleicht gar über die See.  
Vorüber, ihr Schafe, nur vorüber!  
Dem Schäfer ist gar so weh.

## Meeres Stille (GOETHE)

Tiefe Stille herrscht im Wasser,  
Ohne Regung ruht das Meer,  
Und bekümmert sieht der Schiffer  
Glatte Fläche rings umher.

Keine Luft von keiner Seite!  
Todesstille fürchterlich!  
In der ungeheueren Weite  
Reget keine Welle sich.

## Der Fischer (GOETHE)

Das Wasser rauscht', das Wasser schwoll,  
Ein Fischer sass daran,  
Sah nach dem Angel ruhevoll,  
Kühl bis ans Herz hinan.  
Und wie er sitzt und wie er lauscht,  
Teilt sich die Flut empor;  
Aus dem bewegten Wasser rauscht  
Ein feuchtes Weib hervor.

Sie sang zu ihm, sie sprach zu ihm:  
„Was lockst du meine Brut  
Mit Menschenwitz und Menschenlist  
Hinauf in Todesglut?  
Ach wüsstest du, wie's Fischlein ist  
So wohlig auf dem Grund,  
Du stiegst herunter, wie du bist,  
Und würdest erst gesund.

„Labt sich die liebe Sonne nicht,  
Der Mond sich nicht im Meer?  
Kehrt wellenatmend ihr Gesicht  
Nicht doppelt schöner her?  
Lockt dich der tiefe Himmel nicht,  
Das feuchtverklärte Blau?  
Lockt dich dein eigen Angesicht  
Nicht her in ewgen Tau?“

Das Wasser rauscht', das Wasser schwoll,  
Netz' ihm den nackten Fuss;  
Sein Herz wuchs ihm so sehnsuchtsvoll,  
Wie bei der Liebsten Gruss.  
Sie sprach zu ihm, sie sang zu ihm;  
Da war's um ihn geschehn:  
Halb zog sie ihn, halb sank er hin,  
Und ward nicht mehr gesehn.

## Rastlose Liebe (GOETHE)

Dem Schnee, dem Regen,  
Dem Wind entgegen,  
Im Dampf der Klüfte,  
Durch Nebeldüfte,  
Immer zu! Immer zu!  
Ohne Rast und Ruh!

Lieber durch Leiden  
Wollt' ich mich schlagen,  
Als so viel Freuden  
Des Lebens ertragen.  
Alle das Neigen  
Von Herzen zu Herzen,  
Ach, wie so eigen  
Schaffet es Schmerzen!

Wie soll ich flieh'n?  
Wälderwärts zieh'n?  
Alles vergebens!  
Krone des Lebens,  
Glück ohne Ruh,  
Liebe, bist du!

*Kp*

## Der entsühnte Orest (MAYRHOFER)

Zu meinen Füßen brichst du dich,  
O heimatliches Meer,  
Und murmelst sanft: „Triumph, Triumph!“  
Ich schwinge Schwert und Speer.

Mykene ehrt als König mich,  
Beut meinem Wirken Raum,  
Und über meinem Scheitel saust  
Des Lebens goldner Baum.

Mit morgendlichen Rosen schmückt  
Der Frühling meine Bahn,  
Und auf der Liebe Wellen schwebt  
Dahin mein leichter Kahn.

Diana naht; o Retterin,  
Erhöre du mein Fleh'n!  
Lass mich, das Höchste wurde mir,  
Zu meinen Vätern geh'n!



## Lied eines Schiffers an die Dioskuren (MAYRHOFER)

Dioskuren, Zwillingsterne,  
Die ihr leuchtet meinem Nachen,  
Mich beruhigt auf dem Meere  
Eure Milde, euer Wachen.

Wer auch fest in sich begründet,  
Unverzagt dem Sturm begegnet,  
Fühlt sich doch in euren Strahlen  
Doppelt mutig und gesegnet.

Dieses Ruder, das ich schwinge,  
Meeresfluten zu zerteilen,  
Hänge ich, so ich geborgen,  
Auf an eures Tempels Säulen.

## Abendstern (MAYRHOFER)

Was weilst du einsam an dem Himmel,  
O schöner Stern? und bist so mild;  
Warum entfernt das funkelnde Gewimmel  
Der Brüder sich von deinem Bild?  
„Ich bin der Liebe treuer Stern,  
Sie halten sich von Liebe fern.“

So solltest du zu ihnen gehen,  
Bist du der Liebe, zaud're nicht!  
Wer möchte denn dir widerstehen?  
Du süßes eigensinnig Licht.  
„Ich säe, schaue keinen Keim,  
Und bleibe trauernd still daheim.“

## Nachtstück (MAYRHOFER)

Wenn über Berge sich der Nebel breitet  
Und Luna mit Gewölken kämpft,  
So nimmt der Alte seine Harfe, und schreitet  
Und singt waldeinwärts und gedämpft:  
„Du heilige Nacht:  
Bald ist's vollbracht,  
Bald schlaf ich ihn, den langen Schlummer,  
Der mich erlöst von allem Kummer.“

Die grünen Bäume rauschen dann:  
„Schlaf süß, du guter, alter Mann“;  
Die Gräser lispeln wankend fort:  
„Wir decken seinen Ruheort“;  
Und mancher liebe Vogel ruft:  
„O lass ihn ruhn in Rasengruft!“  
Der Alte horcht, der Alte schweigt,  
Der Tod hat sich zu ihm geneigt.

*Ff*

## Der Atlas (HEINE)

Ich unglücksel'ger Atlas! eine Welt,  
Die ganze Welt der Schmerzen muss ich tragen.  
Ich trage Unerträgliches, und brechen  
Will mir das Herz im Leibe.

Du stolzes Herz, du hast es ja gewollt!  
Du wolltest glücklich sein, unendlich glücklich,  
Oder unendlich elend, stolzes Herz,  
Und jetzo bist du elend.

## Ihr Bild (HEINE)

Ich stand in dunkeln Träumen,  
Und starrt' ihr Bildnis an,  
Und das geliebte Antlitz  
Heimlich zu leben begann.

Um ihre Lippen zog sich  
Ein Lächeln wunderbar,  
Und wie von Wehmutstränen  
Erglänzte ihr Augenpaar.

Auch meine Tränen flossen  
Mir von den Wangen herab –  
Und ach, ich kann es nicht glauben,  
Dass ich dich verloren hab'!

## Das Fischermädchen (HEINE)

Du schönes Fischermädchen,  
Triebe den Kahn ans Land;  
Komm zu mir und setze dich nieder,  
Wir kosen Hand in Hand.

Leg an mein Herz dein Köpfchen,  
Und fürchte dich nicht zu sehr;  
Vertraust du dich doch sorglos  
Täglich dem wilden Meer.

Mein Herz gleicht ganz dem Meere,  
Hat Sturm und Ebb' und Flut,  
Und manche schöne Perle  
In seiner Tiefe ruht.

## Die Stadt (HEINE)

Am fernen Horizonte  
Erscheint, wie ein Nebelbild,  
Die Stadt mit ihren Türmen  
In Abenddämmerung gehüllt.

Ein feuchter Windzug kräuselt  
Die graue Wasserbahn;  
Mit traurigem Takte rudert  
Der Schiffer in meinem Kahn.

Die Sonne hebt sich noch einmal  
Leuchtend vom Boden empor,  
Und zeigt mir jene Stelle,  
Wo ich das Liebste verlor.

## Am Meer (HEINE)

Das Meer erglänzte weit hinaus  
Im letzten Abendscheine;  
Wir sassen am einsamen Fischerhaus,  
Wir sassen stumm und alleine.

Der Nebel stieg, das Wasser schwoll,  
Die Möwe flog hin und wieder;  
Aus deinen Augen liebevoll  
Fielen die Tränen nieder.

Ich sah sie fallen auf deine Hand,  
Und bin aufs Knie gesunken;  
Ich hab' von deiner weissen Hand  
Die Tränen fortgetrunken.

Seit jener Stunde verzehrt sich mein Leib,  
Die Seele stirbt vor Sehnen; –  
Mich hat das unglücksel'ge Weib  
Vergiftet mit ihren Tränen.

## Der Doppelgänger (HEINE)

Still ist die Nacht, es ruhen die Gassen,  
In diesem Hause wohnte mein Schatz;  
Sie hat schon längst die Stadt verlassen,  
Doch steht noch das Haus auf demselben Platz.

Da steht auch ein Mensch und starrt in die Höhe,  
Und ringt die Hände, vor Schmerzens Gewalt;  
Mir graust es, wenn ich sein Antlitz sehe –  
Der Mond zeigt mir meine eigne Gestalt.

Du Doppelgänger! du bleicher Geselle!  
Was äffst du nach mein Liebesleid,  
Das mich gequält auf dieser Stelle,  
So manche Nacht, in alter Zeit?

## Die Taubenpost (SEIDL)

Ich hab' eine Briefftaub in meinem Sold,  
Die ist gar ergeben und treu,  
Sie nimmt mir nie das Ziel zu kurz,  
Und fliegt auch nie vorbei.

Ich sende sie vieltausendmal  
Auf Kundschaft täglich hinaus,  
Vorbei an manchem lieben Ort,  
Bis zu der Liebsten Haus.

Dort schaut sie zum Fenster heimlich hinein,  
Belauscht ihren Blick und Schritt,  
Gibt meine Grüsse scherzend ab  
Und nimmt die ihren mit.

Kein Briefchen brauch' ich zu schreiben mehr,  
Die Träne selbst geb' ich ihr:  
O sie verträgt sie sicher nicht,  
Gar eifrig dient sie mir.

Bei Tag, bei Nacht, im Wachen, im Traum,  
Ihr gilt das alles gleich:  
Wenn sie nur wandern, wandern kann,  
Dann ist sie überreich!

Sie wird nicht müd', sie wird nicht matt,  
Der Weg ist stets ihr neu;  
Sie braucht nicht Lockung, braucht nicht Lohn,  
Die Taub' ist so mir treu!

Drum heg' ich sie auch so treu an der Brust,  
Versichert des schönsten Gewinns;  
Sie heisst – die Sehnsucht! Kennt ihr sie?  
Die Botin treuen Sinn's.